

Bernd Stiegler

Theorien der Literatur- und Kulturwissen- schaften

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Wilhelm Fink · Paderborn

A. Francke Verlag · Tübingen

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

Waxmann · Münster · New York

Bernd Stiegler

Theorien der Literatur- und Kultur- wissenschaften

Eine Einführung

Wilhelm Fink

Der Autor:

Bernd Stiegler studierte Literaturwissenschaft und Philosophie und war von 1999 bis 2007 Programmleiter Wissenschaft im Suhrkamp Verlag. Seit 2007 ist er Professor für Neuere deutsche Literatur mit Schwerpunkt 20. Jahrhundert im medialen Kontext an der Universität Konstanz. *Zuletzt u.a. erschienen:* Montagen des Realen. Photographie als Reflexionsmedium und Kulturtechnik (2009); Reisender Stillstand. Eine kleine Geschichte der Reisen im und um das Zimmer herum (2010), Beleuchtete Augen. Optogramme oder das Versprechen der Retina (2011), Randgänge der Photographie (2012) und Spuren, Elfen und andere Erscheinungen. Conan Doyle und die Photographie (2014).

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb-shop.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr: 4315
ISBN 978-3-8252-4315-9

Inhalt

I.	Einführung: Wozu und zu welchem Ende studiert man Theorie?	7
II.	Friedrich Schleiermacher / Hans-Georg Gadamer: Hermeneutik	17
III.	Walter Benjamin / Theodor W. Adorno: Kritische Theorie	31
IV.	Sigmund Freud / Jacques Lacan: Psychoanalyse	47
V.	Ferdinand de Saussure / Claude Lévi-Strauss / Roland Barthes: Strukturalismus	61
VI.	Jacques Derrida: Dekonstruktion	75
VII.	Michel Foucault: Diskursanalyse	87
VIII.	Judith Butler: Gender Studies	99
IX.	Edward Said / Homi K. Bhabha: Postkolonialismus	109
X.	Niklas Luhmann: Systemtheorie	119
XI.	Vilém Flusser / Friedrich A. Kittler: Medientheorie	131
XII.	Gottfried Boehm / Hans Belting / Horst Bredekamp: Bildwissenschaften	143
XIII.	W.J.T. Mitchell / Jonathan Crary: Visual Culture Studies	155
	Dank	169
	Abbildungsverzeichnis	171

I. Einführung: Wozu und zu welchem Ende studiert man Theorie?

Diese Einführung gilt Konzepten der Literatur-, Kunst- und Medientheorie. Sie geht zurück auf eine Vorlesung, deren mündlicher Duktus beibehalten wurde. Daher werden Sie als Leserin oder Leser häufig angesprochen werden, ohne den Umweg über eine unpersönliche Darstellung. Die Einführung zielt nicht auf mögliche Anwendungen in der Literatur-, Kunst-, Medien- oder Kulturwissenschaft, sondern auf Referenztheorien, die diesen ihre Orientierung geben. Es geht mit anderen Worten um die theoretischen Grundlagen des großen weiten Feldes des Kultur- und Geisteswissenschaften. Vorgestellt werden sie in Form von Porträts wichtiger TheoretikerInnen, die fast durchweg für alle drei Bereiche – also Literatur, Kunst und Medien – von Relevanz sind. Das war ein wichtiges Kriterium für die Auswahl, die natürlich notwendig exemplarisch ist und Verzicht leisten muss, um übersichtlich zu bleiben. Daher spielt die Interdisziplinarität der Theorien eine wichtige Rolle. Wenn Sie sich etwa mit Walter Benjamin beschäftigen, werden Sie schnell sehen, dass eine Beschränkung auf eine Disziplin wenig Sinn macht. Gleichermaßen gilt auch für Michel Foucault, Roland Barthes oder Jacques Derrida und viele weitere. Andere der ausgewählten Theorien haben wiederum auf den ersten Blick weder etwas mit Literatur noch mit Kunst oder Medien im engeren Sinn zu tun. Das gilt etwa für die Psychoanalyse, die mit Freud und Lacan vertreten ist, für Niklas Luhmann, der Soziologe war, für Claude Lévi-Strauss, der als Ethnologe Feldforschung u.a. in Brasilien betrieben hat, oder auch für die Vertreter der postkolonialen Theorie, Homi Bhabha und Edward Said. Dennoch sind sie allesamt wichtige Referenzpunkte der Theoriebildung in den unterschiedlichen Disziplinen.

Theorie, das können wir schon einmal festhalten, beschränkt sich in der Regel nicht auf Einzeldisziplinen, sondern hat einen *transdisziplinären Anspruch oder Geltungsbereich*. Sie beansprucht, in höchst unterschiedlichen Feldern und Anwendungsbereichen von Nutzen sein zu können, auch wenn diese erst einmal mit der Theorie wenig zu tun zu haben scheinen. Oder – und das ist vielleicht sogar der häufigere Fall – sie wird dafür in Anspruch genommen. Die Psychoanalyse etwa konzentriert sich evidenterweise nicht vorrangig auf literarische Texte, Kunstwerke oder Medienprodukte – auch wenn etwa Freud und Lacan gelegentlich darüber geschrieben haben. Sie verfolgt – auch wenn sie viele kulturtheoretische Fragen stellt und Theorien entwickelt – vor allem und zu allererst therapeutischen Zwecken und soll Menschen mit psychischen Krankheiten helfen. Dennoch hat sie große Relevanz für Literatur-, Kunst- und Medientheorien, benötigt aber einige Übersetzungsoperationen bis sie dort angekommen ist. Dafür braucht es „Zwischentheorien“, die die Übersetzung der Referenztheorien auf das

jeweilige Feld zu leisten haben. Die Namen dieser theoretischen Dienstleister sind zumeist deutlich weniger prominent als die Ausgangstheorien, gleichwohl aber enorm wichtig.

Ich werde versuchen, mich auf einige wenige Positionen zu beschränken, die aber durchweg besonders wirkmächtig sind oder waren. Nach der Lektüre dieser Einführung sollten sie Ihnen vertraut sein und es Ihnen dann auch gestatten, sich im Dickicht der Fachliteratur mit ihrem exzessiven *namedropping* besser zurechtzufinden. Es geht mir, mit anderen Worten, vor allem um eine erste Orientierung im großen weiten Feld der Theorie. Ich werde versuchen, Ihnen eine Art Theorie-reiseführer zu sein, damit Sie sich besser orientieren können. Aber wie bei einem echten Reiseführer und einer echten Reise verhält es sich auch hier: Sie müssen dann später selber auf die Reise gehen und Ihre eigenen Entdeckungen machen. In einem Reiseführer finden Sie nur Eckdaten, einige wichtige Informationen und eine im besten Fall geraffte wie strukturierte Darstellung. So auch in dieser Einführung. Wie bei einer echten Reise kann auch der Theorie-reiseführer die eigenen Erfahrungen nicht ersetzen. Auch wenn es hier nur Lektüre-Erfahrungen sind, können diese doch ungeheuer wichtig sein. Sie sollten sich auch nicht dadurch entmutigen lassen, wenn Ihnen einige der Texte unverständlich zu sein scheinen oder Sie über den Vorschein des Verstehens nicht hinauskommen. Das ist eben auch der Charakter von theoretischen Texten, deren Aufgabe es ist, Denkgewohnheiten aufzubrechen und ganz neue Schneisen zu schlagen. Deshalb bleiben viele Texte erst einmal dunkel - aber man muss sie trotzdem lesen. Wenn man sie später dann wieder aufschlägt, erscheint mitunter mit einem Mal alles ganz einfach. Diese Erfahrung können Sie aber nur machen, wenn Sie viel und Vieles lesen.

Was werde ich also tun? Im weiten Feld der Theorie werde ich einzelne Bereiche abstecken, die sich auch mal etwas überlappen, da Theorien dazu tendieren, sich aufeinander zu beziehen. Theorien sind *per se* promiskuitiv, sie lassen sich gerne mit anderen ein oder werden von diesen dazu verführt. Dabei kommt es dann auch gelegentlich zu Streitereien: Theorien sind eben nicht nur beziehungsaffin, sondern auch überaus streitbar. Viele der hier vorgestellten Theorien vertragen sich überhaupt nicht, sind einander spinnefeind und sogar mitunter in Absetzung voneinander entstanden. Dieses Beziehungsgeflecht werde ich zu entwirren versuchen und Ihnen mitsamt den Geschichten, die man kennen muss, um Zu- und Abneigungen zu verstehen, die einzelnen Theorien vorstellen. Hingegen werde ich nicht versuchen, Ihnen von Theorie zu Theorie die mehr oder weniger filigranen Anwendungsversuche und Übersetzungen in die unterschiedlichen Felder der Literatur-, Kunst- und Medientheorie zu präsentieren. Ich werde also nicht die psychoanalytische Literatur-, Kunst- oder Medienwissenschaft vorstellen und auch nicht die Theorie der Dekonstruktion oder die Diskursanalyse in diesen drei Bereichen. Ich werde mich darauf beschränken, Ihnen einige zentrale Referenztheorien vorzustellen, ohne die Sie wiederum die diversen Folgetheorien nicht verstehen können. Diese sind durchweg von herausragender Bedeutung. Was auch immer Sie studieren, ohne eine Kenntnis dieser Theorien werden oder sollten Sie

nicht durchs Studium kommen. Sie sind wichtig, um die Sekundärliteratur in allen Disziplinen zu verstehen und einschätzen zu können. Und sie sind auch wichtig, um die Kulturgeschichte der Gegenwart verstehen zu können.

Bei der Auswahl habe ich, wie gesagt, versucht, insbesondere Theorien zu berücksichtigen, die für alle drei Bereiche – Literatur, Kunst und Medien – relevant sind. Andere, wie etwa die Rezeptionstheorie oder Rezeptionsästhetik, aber auch die Akteur-Netzwerk-Theorie und viele andere mehr, habe ich daher nicht aufgenommen. Sie werden vielleicht sagen, dass die Kapitel zur Bildwissenschaft, zu den Visual Studies und zur Medientheorie sich nur auf einen Bereich beziehen. Doch dem ist nicht so. Alle drei Bereiche haben wie die dort behandelten Theorien den Anspruch, in den beiden anderen Feldern von Nutzen sein zu können. Sie sind dezidiert transdisziplinär. Bildwissenschaft ist eben nicht Kunstgeschichte. Und Medientheorie schließt auch Literatur und Kunst mit ein. Friedrich Kittler war sogar Literaturwissenschaftler, bevor er zu einem wichtigen Theoretiker der Medienwissenschaft wurde.

Gleichwohl ist das Spektrum der Theorien trotz dieser Beschränkung ziemlich umfangreich geraten. Jeder dieser einzelnen Bereiche würde für sich ein ganzes Buch oder eine eigene Einführung erfordern, wollte man ihn angemessen darstellen. Ich beschränke mich jedoch auf eine Skizze der Ausgangstheorien und verzichte weitgehend auf eine Darstellung der historischen und theoretischen Bezugsrahmen, Anwendungen und Weiterentwicklungen. Von Theorieportrait zu Theorieportrait werde ich Ihnen aber Bücher empfehlen, in denen Sie genau dies finden können. Am Ende jedes Portraits steht daher eine sehr knappe Bibliographie mit jeweils fünf Titeln weiterführender Literatur.

Weiterhin habe ich für jedes Theorieportrait einige wenige Referenztexte ausgewählt, die als einführende Lektüre besonders geeignet sind. Diese sind daher jeweils zu Beginn angegeben und sollten begleitend gelesen werden. Diese Texte machen Sie mit dem O-Ton der Autorinnen und Autoren vertraut und gestatten Ihnen zugleich einen möglichst repräsentativen Einblick in die jeweiligen Theorien. Mit diesen Texten verfügen Sie über ein ordentliches Theoriekompendium, das Ihnen für Ihr weiteres Studium von Nutzen sein wird und, so hoffe ich, Lust auf weitere Lektüren weckt. Denn Theorie muss nicht trocken, sondern kann überaus spannend sein. „Es gibt *nichts* was praktischer ist als eine *gute Theorie*.“ Mit diesem Slogan, der übrigens von dem Sprachwissenschaftler Karl Bühler stammt, warb einmal ein wissenschaftlicher Verlag. Recht hat er. Also auf zu den schönen und praktischen Theorien.

Ein erster Überblick

Lassen Sie mich die einzelnen Kapitel kurz vorstellen. Sie werden dabei sehen, dass Theorien auch historisch sind, nicht nur einer bestimmten Zeit entstammen, sondern mitunter auch ihre Wirkmächtigkeit nach einer bestimmten Zeit verlie-

ren. Auch Theorien haben eine Halbwertzeit. Manchmal aber strahlen sie, um im hässlich atomaren Bild zu bleiben, später wieder aus, werden wiederentdeckt und wiederbelebt.

Friedrich Schleiermacher / Hans-Georg Gadamer: Hermeneutik

Die Hermeneutik ist, auch wenn sie ein wenig in Vergessenheit geraten ist, die historisch vielleicht wichtigste Theorie, etwa für die Literaturwissenschaft. Und sie hat eine enorm lange Vorgeschichte, existiert eigentlich seit der Antike und auch in Bereichen wie der Theologie und der Rechtssprechung. Es geht bei der Hermeneutik um die grundlegende Frage, was überhaupt Verstehen ist und wie man Verstehen verstehen kann. Ich werde Ihnen zwei wichtige Theoretiker vorstellen: Friedrich Schleiermacher, einen protestantischen Theologen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, und Hans-Georg Gadamer, einen Heidelberger Philosophen, von dem das wohl wichtigste Werk der philosophischen Hermeneutik im 20. Jahrhundert stammt. Es trägt den etwas einschüchternden Titel *Wahrheit und Methode*.

Theodor W. Adorno / Walter Benjamin: Kritische Theorie

Die Geschichte der Kritischen Theorie ist eng mit der Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert verbunden. Die nationalsozialistische Schreckensherrschaft und die Judenvernichtung sind, wie Sie sehen werden, für die Kritische Theorie zentral. Die *Dialektik der Aufklärung* und auch Theodor W. Adornos Arbeiten zur Ästhetik und zur Kulturindustrie verstehen sich explizit als *Theorie nach der Shoah*, nach Auschwitz. Ich beschränke mich mit Adorno und Benjamin auf zwei Vertreter der ersten Generation der Kritischen Theorie, da ihre Texte die größte Resonanz in der Literatur-, Medien und Kunsttheorie hatten. Andere aus der ersten Generation wie Max Horkheimer, Jürgen Habermas aus der zweiten und Axel Honneth aus der dritten Generation bleiben daher unberücksichtigt.

Sigmund Freud / Jacques Lacan: Psychoanalyse

Auch bei der Psychoanalyse kann ich mich nur auf die beiden Zentralfiguren Sigmund Freud und Jacques Lacan konzentrieren und werde daher nicht C.G. Jung, Alfred Adler, Melanie Klein und viele andere PsychoanalytikerInnen behandeln. Eigentlich gehört Lacan auch in den nächsten Block: den Strukturalismus. Eine seiner Hauptthesen – „Das Unbewusste ist strukturiert wie eine Sprache“ – rekurriert auch auf Grundannahmen der strukturalistischen Sprachtheorie.

Claude Lévi-Strauss / Roland Barthes: Strukturalismus

Der Strukturalismus war in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine in vielen Bereichen der Kulturwissenschaft verbreitete Theorie. Eigentlich geht sie auf die *Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft* des Genfer Linguisten Ferdinand de Saussure zurück, die dieser zwischen 1906 und 1911 hielt und die posthum 1916 als Buch erschienen. Auch auf diese werde ich kurz eingehen. Saussure entwickelte hier eine Zeichentheorie, die es gestattete, auch sprachliche Phänomene zu analysieren, die nicht im engeren Sinn linguistisch sind – so etwa die Sprache der Mythen wie bei Lévi-Strauss oder der Populärkultur wie bei Barthes. Der Strukturalismus ist zwar sehr interessant, aber – zugegeben – auch ziemlich mausetot, da sich heute kaum noch ein Wissenschaftler als Strukturalist bezeichnen würde. Dennoch ist eine Kenntnis des Strukturalismus unabdingbar, um bestimmte Entwicklungen der Theorie verstehen zu können. Den Übergang vom Strukturalismus zum Poststrukturalismus werde ich Ihnen am Beispiel von Roland Barthes vorstellen, dessen Bücher diese wichtige Verschiebung nachvollziehbar machen.

Jacques Derrida: Dekonstruktion

Jacques Derridas Theorie ist notorisch kompliziert. In der Tat ist es nicht ganz einfach, sich in seine Gedankenwelt einzufinden, da diese nicht selten kontraintuitiv ist und sich auch als Erschütterung unserer Denkgewohnheiten versteht. Daher der Name „Dekonstruktion“. Gleichwohl war und ist diese Theorie überaus wirkmächtig bis hinein in die Architektur und Kunst. Angesichts der Schwierigkeit der Texte werde ich mich auf ein *close reading* eines berühmten frühen Aufsatzes aus seinem Buch *Die Schrift und die Differenz* konzentrieren und ihn relativ detailliert vorstellen, da Derrida darin Grundzüge seiner Theorie entwickelt. In knappen Zügen unternehme ich dann einen Ausblick auf die Dekonstruktion im weiteren Sinn.

Michel Foucault: Diskursanalyse

Bei Foucaults Diskursanalyse werde ich den umgekehrten Weg beschreiten und versuchen, Ihnen einen gerafften Überblick über sein Werk zu verschaffen, indem ich Ihnen alle seine Monographien vorstelle. Diese Option habe ich deshalb gewählt, weil Foucault eine Art theoretisches Chamäleon ist und fortwährend Neues ausprobiert und seine Theorie weiterentwickelt. Das ist eine etwas gewöhnungsbedürftige, aber dann außerordentlich aufregende Möglichkeit, mit Theorie umzugehen. Es gibt, mit anderen Worten, nicht eine, sondern mehrere Theorien Foucaults. Wenn Sie Foucaults Bücher lesen, werden Sie vielleicht denken, dass zwei oder mehr Autoren sie geschrieben haben. Versuchen Sie nicht, diese in eine einzelne Theorie zusammenzuführen, weil Sie vielleicht annehmen könnten, dass der Autor für ei-

nen zumindest relativ einheitlichen Ansatz steht. Foucault ist das beste Beispiel, dass ein Theoretiker auch sehr unterschiedliche Ansätze verfolgen kann.

Judith Butler: Gender Studies

Das gilt in gewisser Weise auch für Judith Butler. Gleichwohl werde ich mich auf ihr frühes, aufsehenerregendes Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* konzentrieren, da sich dieses als dezidierter Beitrag zu den Gender Studies versteht und zugleich die bis dahin vorliegende Theorie scharf kritisiert. Es gestattet daher eine Art theoretische Bestandsaufnahme der Gender Studies.

Homi Bhabha / Edward Said: Postkolonialismus

Der Bereich des Postkolonialismus ist insbesondere in der Anglistik und Amerikanistik, aber auch für die Beschäftigung mit Migrationsliteratur enorm wichtig. Es geht hier, wie der Name bereits sagt, um den Konflikt von Kulturen, genauer um eine Kritik an einem Eurozentrismus, der sich nicht nur historisch im Kolonialismus niedergeschlagen hat, sondern nicht leicht aus der abendländischen Theorie auszutreiben ist.

Niklas Luhmann: Systemtheorie

Die von Niklas Luhmann entwickelte Systemtheorie hat in den letzten Jahren in weiten Teilen der Kultur- und Geisteswissenschaften eine große Resonanz gefunden. Luhmanns Theorie ist ein groß angelegter Entwurf, bei dem es um nichts Geringeres als um eine Theorie der Gesellschaft geht. Die Literatur, Kunst und auch die Medien spielen dabei eine alles in allem randständige Rolle, auch wenn Luhmann zu allen Bereichen eine Reihe von Texten publiziert hat. Ich werde versuchen Ihnen, ausgehend von Luhmanns Zettelkasten, der eine fast mythische Reputation hat, vorzustellen, worum es bei der Systemtheorie geht.

Friedrich A. Kittler / Vilém Flusser: Medientheorie

Die Medienwissenschaft hat sich in den letzten Jahren in der Forschung so rasch entwickelt, dass es schwer fällt, diesen Bereich knapp darzustellen. Das größte Problem stellt dabei die Tatsache dar, dass die allermeisten Arbeiten der jüngeren Medientheorie eher eng umrissenen Fragen oder Gegenstandsbereichen gelten. Ich habe mich daher entschlossen, Ihnen mit Kittler und Flusser zwei Theoretiker vorzustellen, die von ihrem Ansatz her einen weiteren Fokus haben. Friedrich

Kittler steht dabei für einen programmatischen *Hardware*-Ansatz der Medientheorie, da er in den Schaltkreisen der Computer die Konfiguration kultureller Konstellationen ausmacht. Vilém Flusser hingegen ist eher Medienphilosoph und -anthropologe. Auch wenn er heute nicht mehr zu den meistdiskutierten Medientheoretikern gehört, waren seine Arbeiten enorm wichtig und einflussreich. Er unternimmt, wie Sie sehen werden, einen regelrechten medienanthropologischen Entwurf von der Steinzeit bis zur Gegenwart.

Hans Belting / Horst Bredekamp / Gottfried Boehm: Bildwissenschaften

Diese Theorie-Portraits gelten einem Bereich, der in den letzten Jahren insbesondere in Deutschland enorm an Bedeutung gewonnen hat: der Bildwissenschaft. Anders als die Visual Studies, denen es um den weiten Bereich des Visuellen geht, konzentriert sich die Bildwissenschaft auf Bilder, beschränkt sich aber – und das ist die eigentliche Pointe – keineswegs auf die klassische Kunstgeschichte. Sie nimmt Bilder in allen Wissenschaftsbereichen in den Blick: in den Naturwissenschaften, aber auch, um nur einige wenige Bereiche zu nennen, der Medizin, der Statistik oder der Anthropologie. Die wichtigsten Vertreter sind die drei großen „Bs“: Hans Belting, Gottfried Boehm und Horst Bredekamp.

W.J.T. Mitchell / Jonathan Crary: Visual Culture Studies

Die Visual Studies oder Visual Culture Studies sind vor allem an den englischsprachigen Universitäten, sprich England und den Vereinigten Staaten, mittlerweile etabliert. Hierzulande gilt das nicht unbedingt. Gleichwohl halte ich es für wichtig, Ihnen dieses Forschungsfeld vorzustellen, da es den Anspruch erhebt, disziplinenübergreifend der Textlastigkeit oder auch Textolatrie der abendländischen Wissenschaft eine Orientierung an visuellen Phänomenen entgegenzustellen.

Über Grenzen und Möglichkeiten von Theorie

Einige allgemeine Überlegungen zu dem, was Sie erwarten können und was nicht, sollen nun folgen. Ich werde versuchen, sie in Thesenform zu bringen. Beginnen möchte ich mit einer *ex-negativo*-Bestimmung, nämlich:

- Theorien sind keine Methoden.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Vielleicht werden Sie erwarten, dass Sie nach der Lektüre dieser Einführung Texte, Kunstwerke oder mediale Artefakte gleich interpretieren können. Theorien sind leider keine solchen Verfahrensanleitun-

gen. Sie sind keine Gebrauchsanweisungen, wie Texte zu lesen und zu interpretieren sind. Sie sind keine Bastelanleitungen, mit deren Hilfe man etwas zusammenbauen könnte wie ein Ikea-Regal. Freuds Theorie ist das eine, eine konkrete Psychoanalyse das andere. Beide haben zwar evidenterweise etwas miteinander zu tun, aber um PsychoanalytikerIn zu werden, bedarf man weiterer Erfahrungen, Kenntnisse und Ausbildungen. Und weiter: Wenn Sie PsychoanalytikerIn werden wollen, so können und müssen Sie sich für eine der unterschiedlichen Schulen entscheiden: Freud, Jung, Lacan, Gesprächs- oder Gruppentherapie usw. usw. Jede dieser Schulen hat ihre eigene Theorie und jede dieser Theorien funktioniert in gewisser Weise. Wenn Sie also im Verlauf dieser Einführung viele Theorien kennen lernen, so sollten Sie nicht versuchen, sie zusammenzubauen, bis ein Gesamtbild entsteht. Sie sollten viel eher Theorien aufeinanderprallen lassen. Dabei entsteht manchmal etwas Schönes, mitunter etwas Befremdliches, aber meist etwas Erhellendes. Und irgendwann müssen Sie sich dann entscheiden – aber das ist zumeist keine Entscheidung fürs Leben. Mitunter sind bestimmte Theorien für bestimmte Gegenstandsbereiche besonders geeignet, für andere hingegen nicht.

Ich kann Ihnen im Rahmen dieser Einführung nur einen ersten Überblick bieten, der es Ihnen erlaubt, einzelne Bereiche, die Sie besonders interessieren und die für Ihre weitere wissenschaftliche Arbeit wichtig sind, leichter zu erkunden. Die Theorieportraits dienen vor allem anderen dazu, Ihnen eine erste Orientierung zu verschaffen, die Sie dann unbedingt weiter vertiefen sollten. Je nachdem, in welchen Bereichen Sie arbeiten, werden unterschiedliche Theorien für Sie von Bedeutung sein. Einige hingegen können vielleicht kaum eine Rolle spielen. Auch das ist eine Art von theoretischer Lebensentscheidung.

Wenn sie auch keine Methoden sind, so haben Theorien bestimmte Vorzüge und halten einige Möglichkeiten bereit, die über jene der Methoden hinausgehen.

- Theorien machen Phänomene sichtbar.

Theorien sind weiterschließend. Sie können die Augen für Zusammenhänge öffnen, die bis dahin unerkannt geblieben sind. Wenn Sie – um beim Beispiel zu bleiben – an die Psychoanalyse denken, so gestattete es Freuds Traumdeutung, Träume zu lesen, sie als bedeutsame Phänomene zu interpretieren. Ähnliches gilt auch für jede andere Theorie. Sie können neue Konfigurationen zuallererst erkennbar machen. Das Material ist dabei das gleiche, aber die Gestalt, die es annimmt, eine gänzlich andere.

- Theorien führen zu einem Problembewusstsein.

Theorien zeigen, dass bestimmte „naive“ Annahmen nicht haltbar sind. Theorien verhalten sich kritisch zur Tradition und versuchen fortwährend Neuland zu erkunden. Durch diesen kleinen Theorierundgang werden Ihnen einige Dinge, an

die Sie glauben, vielleicht – und ich bin versucht zu sagen: hoffentlich – fremder und problematischer erscheinen als zuvor. Es ist eine Aufgabe von Theorien, tradierte und überkommene Annahmen in Frage zu stellen.

- Theorien liefern Begriffe.

Das ist eine der wichtigsten Aufgaben von Theorien: Sie können mithilfe von Begriffen Wirklichkeit neu und anders vorstellbar machen. Bereits der Mythos verwandelte „numinose Unbestimmtheit“ in „nominale Begrifflichkeit“, machte mit anderen Worten eine diffuse, opake und dergestalt bedrohliche Welt erzählbar und begreifbar. Mit Begriffen ordnet sich die Wirklichkeit neu. Was einen Namen bekommen hat, ist benennbar, vorstellbar und kann zudem auch in andere begriffliche Zusammenhänge eingefügt werden. Die französischen Theoretiker Félix Guattari und Gilles Deleuze haben in ihrem sehr lesenswerten Buch *Was ist Philosophie?* die Kernaufgabe der Philosophie darin gesehen, immer neue Begriffe und mit ihnen Vorstellungen der Wirklichkeit zu entwickeln. So verhält es sich mit Theorien überhaupt. Sie werden daher in den folgenden Portraits viele Begriffe kennen lernen, die Sie fast wie Vokabeln lernen sollten. Sie werden es Ihnen gestatten, bestimmte Zusammenhänge überhaupt denken zu können. Manche Begriffe sind dabei wie Metaphern. Sie sind theoretische Denkbilder. Die Aufgabe dieser Einführung ist es, Ihnen einige dieser zentralen theoretischen Denkbilder in ihren Konfigurationen vorzustellen. Der Himmel der Theorie mag zwar dunkel sein, aber seine Sterne ermöglichen gleichwohl eine Orientierung.

Weiterführende Literatur

- Karlheinz Barck u.a. (Hrsg.), *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Stuttgart 2010
- Jonathan Culler, *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*, Stuttgart 2013
- Dorothee Kimmich u.a. (Hrsg.), *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*, Stuttgart 2008
- Ansgar Nünning (Hrsg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze, Personen, Grundbegriffe*, Stuttgart 2004
- Oliver Simons, *Literaturtheorien zur Einführung*, Hamburg 2009

II. Friedrich Schleiermacher / Hans-Georg Gadamer: Hermeneutik

Referenztexte:

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Hermeneutik und Kritik*, Berlin 1838, Einleitung, online unter: <https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/hermeneutik/schleierherm.htm>

Ders., *Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament*, Berlin 1838, online unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/show/schleiermacher_hermeneutik_1838

Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1986 (= Werke, Hermeneutik I), S. 250-290

Wenn hier zu Beginn das Bildnis eines griechischen Gottes steht, so ist das nicht zufällig. Hermes, der Götterbote ist erstens für die Hermeneutik namensgebend, auch wenn die etymologische Ableitung der „Hermeneutik“ von seinem Namen, die sich bei Platon findet, etwas zweifelhaft ist.¹ Und zweitens findet sich bereits in der Antike eine erste Theorie der Hermeneutik. Hermes war der Götterbote, dessen Aufgabe es war, Botschaften der Götter den Menschen zu überbringen und diese dann auch zu übersetzen, denn das, was die Olympier den Sterblichen zu sagen hatten, musste erst verständlich gemacht werden. Beim Orakel von Delphi sprach die Pythia unter Trance und gab wohl recht verworrene oder zumindest interpretationsbedürftige Botschaften von sich. Wenn Sie etwa an Ödipus denken, der uns auch bei Freud wieder begegnen wird, so lautete die im Rückblick recht verständliche Wahrsagung an Laios, den König von Theben, dass sein Sohn ihn töten und seine Frau heiraten werde. Und, wie Sie wissen, so geschah es



Peter Paul Rubens: Hermes, 1636-1638

¹ Vgl. Platon, *Kratylos*, 407a-408a